

Predigt am Buß- und Betttag (21. Nov. 2018) über Offenbarung 3,14-22 (IV) in der Auferstehungskirche Lohr a.Main

Predigttext:

„¹⁴Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: ¹⁵Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du doch kalt oder warm wärest! ¹⁶Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

¹⁷Du sagst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. ¹⁸Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

¹⁹Welche ich liebhave, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! ²⁰Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

²¹Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. ²²Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Liebe Gemeinde!

Am vergangenen Wochenende lief ein science-fiction-Film im Fernsehen¹. Außerirdische, intelligente Wesen landen auf der Erde. Sie sind den Menschen zwar ähnlich, aber ihnen doch weit überlegen. Sie landen an verschiedenen Orten, verteilt über den ganzen Globus, und einer von ihnen, der die äußere Gestalt eines Menschen angenommen hat, tritt auch in Kontakt mit den Menschen. Ihm wird vorgehalten: „Was wollt ihr hier? Das ist unser Planet!“ „Nein“, erwidert er, „es ist nicht *euer* Planet.“ Die Verteidigungsministerin fragt ihn: „Was sind eure Absichten? Warum seid ihr gekommen?“ Er antwortet: „Wir wollen die Erde retten.“ „Die Erde retten – wovor?“, fragte eine Wissenschaftlerin zurück. „Vor euch“, heißt die Antwort. Und so beginnen die Außerirdischen, ihren Plan, der scheinbar feststeht, umzusetzen. Alle Menschen sollen

¹ Der Tag, an dem die Erde stillstand, USA/CDN 2008, Regie: Scott Derrickson.

getötet werden, alle Städte, alle Bauten und alle Errungenschaften der modernen Zivilisationen vernichtet. Es wird gleichsam alles auf Null gestellt, so dass sich die Erde erholen und alles Leben noch einmal neu beginnen kann.

Dass man die Erde vor den Menschen retten müsse, das wird in diesem Film von keinem Menschen bestritten. Das finde ich verblüffend. Wie ein unausgesprochenes Schuldeingeständnis wirkt die Reaktion auf diese erschreckende, furchtbare Ankündigung, dass alles menschliche Leben ausgelöscht werde: „Aber wir können uns ändern...!“

Da sind wir schon voll beim Thema des heutigen Tages: Buße. Buße heißt Umkehren, die Richtung ändern. „*Tue Buße*“, wie es im Predigttext heißt (V.19), bedeutet „Ändere dich! Kehre um zu Gott.“ Das ist eines der großen Themen, die sich durch die ganze Bibel ziehen. Es ist ein Hauptthema des christlichen Glaubens, dass sich bei jedem Menschen grundsätzlich etwas verändern muss. Weil der Kontakt zu Gott verloren ging, müssen wir ihn suchen, müssen wir uns hinwenden zu Gott. Ja, weil wir uns gegen Gott aufgelehnt haben und ohne Gott leben wollen, müssen wir unsere Einstellung und unser Leben ändern. Ändern, um zu überleben.

Der science-fiction-Film kommt scheinbar ganz ohne Religion aus: Die Einsicht, dass sich die Menschen ändern müssen, entspringt der Vernunft. Allen oder den meisten ist sehr wohl bewusst, dass es so nicht weitergehen kann. Denn wenn die Menschen auf diese Art und Weise weiterleben würden, dann würden sie die Erde und damit auch ihre Existenzgrundlage bald zugrunde richten. Also ist es ein Gebot der Vernunft, maßvoller, rücksichtsvoller, friedliebender und umweltbewusster zu leben. Es ist – im Film – kein Gebot Gottes und keine Umkehr zu Gott.

Das ist *unsere* Aufgabe als Kirche, von Gott zu reden. Das ist unsere besondere Verantwortung, dass wir davon reden, wie alles mit Gott, dem Schöpfer, zusammenhängt. Es gibt ja auch in unserer Zeit in der Politik ein ganz starkes Empfinden dafür, dass es so nicht weitergehen kann. Schon länger wissen wir um die ökologische Krise. Wie wir die Erde ausbeuten, wie wir in die ökologischen Kreisläufe eingreifen – das gefährdet unsere eigene Existenz. Und wie ungerecht Lebensmittel, Gesundheitsversorgung, Bildung und Wohlstand verteilt sind – das ist im Grunde ein Pulverfass, auf dem wir sitzen. Für viele Politiker heute ist es auch ein Gebot der Vernunft, dass wir uns ändern müssen – oder zumindest dass sich „etwas“ ändern muss.

Aber wie? Hier scheint es viel Ratlosigkeit zu geben und viele Richtungsstreitigkeiten. Da finde ich es wichtig, dass uns als Christen durch das Wort Gottes ein tieferer Einblick in die Zusammenhänge gegeben ist, der eben Gott miteinschließt. Und es ist überhaupt nicht so, dass die religiöse Dimension nun einen moralischen Druck mit

sich bringt. Viele haben zwar das Gefühl, es wird moralisch und einengend, wenn man Gott ins Spiel bringt. Aber das Gegenteil stimmt. Ein moralischer Druck entsteht, wenn man nur die Maßgabe der Vernunft hat und der Mensch aus eigener Kraft das Steuer herumreißen muss. Und moralischer Druck entsteht durch falsche Gottesbilder.

Im Gleichnis des heutigen Evangeliums (Lukas 13,6-9) ist es Jesus in der Gestalt des Gärtners², der aus Güte und Geduld um Aufschub bittet: „Lass den Baum noch dieses Jahr stehen...“ Und angesichts der an sich vernünftig klingenden Überlegungen des Besitzers: „Seit drei Jahren suche ich Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Haue ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?“ mutet der Gegenvorschlag des Gärtners alias Jesus, dass er umgraben und düngen, also noch mehr Pflege hineinstecken will, fast wie vergebliche Liebesmüh an. Ist das nicht gegen alle Vernunft und gegen alle Wirtschaftlichkeit?

Gott ist der Schöpfer dieser Welt und der Geber aller guten Gaben. Dann darf man doch wohl davon ausgehen, dass er am stärksten daran interessiert ist, dass wir nicht scheitern, sondern dass das Leben heil wird.

Auch im heutigen Predigttext tritt Jesus als der auf, der „Amen“ heißt, also: der Zuverlässige. Und als der „*treue und wahrhaftige Zeuge*“. Das weckt Vertrauen. Er redet deutlich von der Notwendigkeit der Buße, der Umkehr, aber er gibt eben auch Raum dazu. Er zeigt den Weg zur Besserung und zur Heilung. Der auferstandene Christus übt keinen Druck aus, sondern will zur Einsicht führen und zur Selbsterkenntnis.

Was sagt er nun? Warum hält der Auferstandene Umkehr für geboten? „*Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist.*“ (V.15) Hier wird auf die Naturquellen angespielt, die es in der Umgebung gab. Weiter nördlich, bei Hierapolis, gab es heiße Quellen, die medizinisch³ und für die Textilindustrie⁴ genutzt wurden. Bis es in Laodicea ankam, war das Wasser aus den Quellen nur noch lauwarm und nicht mehr hochwertig oder jedenfalls nicht mehr genießbar: „*Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.*“ (V.16)

Fällt Ihnen etwas auf? Jesus prangert keine Umweltsünden an, keinen Machtmissbrauch, keine Gewalttaten oder dergleichen. Aber auch individuelle ethische Themen kommen nicht vor, also Verfehlungen wie sie im Neuen Testament an verschiedenen Stellen genannt werden: „Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Gier, Bosheit, Betrug, Ausschweifung, Neid...“ (vgl. Mark. 7,21f.) Sondern es scheint ganz allein um die Beziehung der Gemeindeglieder zu Christus zu gehen, was sich dann freilich in den

² THEODOR ZAHN, Das Evangelium des Lucas, Leipzig/Erlangen 3./4. Aufl. 1920, ND 1988 [Wuppertal], S.526.

³ GERHARD MAIER, Die Offenbarung des Johannes, Teil 1, HTA, Witten/Gießen 2009, S.238.

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Hierapolis>. Abgerufen am 21.11.2018.

„Werken“ zeigt. Die Verbundenheit zu Gott ist locker geworden. Die Liebe und Treue zu Christus sind abgekühlt. „Seid brennend im Geist“, ruft uns demgegenüber Paulus zu (Röm 12,11). Und Jesus sagte ja, das wichtigste von allem sei es, „Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ (Matth. 22,37).

Was wir hier und durch die biblischen Geschichten immer wieder lernen, ist, dass es vor allen anderen Dingen um die Umkehr und Hinkehr zu Gott geht. Erst dann, wenn wir unser Verhältnis zu Gott in Ordnung bringen, kann auch das Zusammenleben der Menschen wirklich besser werden. Ich sage nicht, dass dann alles gut wird. Wir müssen Acht geben, dass wir keine falschen Erwartungen wecken und kein Bild malen, wonach sich im Leben eines Christen alle Probleme in Wohlgefallen auflösen. Aber ich möchte ein paar Gründe nennen, warum die Umkehr zu Gott tatsächlich eine ganz starke Saat ist, aus der Neues wächst.

Zum einen kommt ein Mensch, wenn er mit Gott ins Reine kommt, auch mit sich selbst ins Reine. Darum ist ein starkes Kraftpotential vorhanden, dass ausgleichend auf seine Umgebung und als Friedensstifter wirkt. Zweitens weiß sich ein Mensch, der mit dem Schöpfer verbunden ist, auch mit der Schöpfung und allen Mitgeschöpfen verbunden. Da ist vom Glauben her ein Verständnis vorhanden für Gleichheit aller Menschen als Gottes Ebenbilder. Das bedeutet Respekt jedem Mitmenschen gegenüber und auch der ganzen Schöpfung gegenüber. Drittens verändern sich auch die Werte bei einem Menschen, der mit Gott lebt. Er wird in vielen Dingen gelassener und auch bescheidener. Reich zu werden ist für einen Glaubenden nicht erstrebenswert. Und noch etwas Wichtiges: Durch die Umkehr wird ein Mensch ja von Gott neu geschaffen. Von daher ist eine andere Kraftquelle vorhanden, um das Gute, das man erkennt, auch zu tun.

Ich glaube, das ist der Grund, weshalb Jesus den Finger auf diesen Punkt legt, auf die Beziehung des einzelnen Menschen zu ihm. An diesem Punkt braucht jeder Mensch Heilung und Erneuerung. Auch noch jeder Christ. Da dürfen wir die Unterschiede zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden nicht allzu groß und grundsätzlich machen. Diese Sendschreiben in der Offenbarung gehen ja gerade an christliche Gemeinden und fordern Christen auf umzukehren. In fünf der sieben Sendschreiben heißt es „Tue Buße!“ (2,5.16.22; 3,3.19) Bei vielen Christen in Laodicea war das Verhältnis zu Christus abgekühlt.

Möglicherweise war daran stark der Wohlstand Schuld, an dem sie anscheinend teilhatten. Die damalige Stadt Laodicea war sehr wohlhabend. Sie war ein Handels- und Bankenzentrum. Die Textilindustrie war besonders stark, aber auch die Augenheilkunde war wohl gerade zu dieser Zeit in Laodicea sehr fortschrittlich und einfluss-

reich.⁵ Auf all das spielt Jesus an. Jedenfalls haben viele Christen über dem äußeren Reichtum und Wohlergehen das geistliche Leben vernachlässigt, und sie merkten gar nicht, dass ihr innerer Zustand geradezu konträr war zu dem äußeren: *„Du sagst, dass du reich bist, genug hast und nichts brauchst – und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“* (V.17) – Wenn es so war, dann wäre das eine Parallele zu unserer Zeit. Auch bei uns geht es den meisten wirklich gut. Wir haben einen hohen Lebensstandard und führen ein bequemes Leben. Deshalb stehen auch wir in der Gefahr zu meinen, wir kämen ohne Gott zurecht. Wir spüren diesen Sog das auch im Leben unserer Gemeinde, an der nachlassenden kirchlichen Bindung – und leiden darunter.

Es ist für viele Haupt- und Ehrenamtliche, die sich in der Kirche einsetzen und einladen, den Glauben miteinander zu leben und zu vertiefen, schnell frustrierend, wenn man oft auf diese unausgesprochene Haltung trifft: *„Nein, danke, ich brauche das nicht. Ich habe genug. Ich bin zufrieden.“* Was kann man da tun? Wir spüren, dass es keinen Sinn hat, Druck oder Zwang auszuüben. Und auch Jesus tat es damals nicht.

Es beeindruckt mich, dass er ohne jede Machtausübung als seelsorgerlicher Ratgeber auftritt: *„Ich rate dir...“* (V.18), dich mir zuzuwenden, damit es besser wird mit dir. Das Ziel des Auferstandenen ist es, jeden zu einer inneren Selbsterkenntnis zu führen und von daher zur eigenen Einsicht und Überzeugung: *„Ja, Herr, ich brauche dich. Ich brauche dich jeden Tag und jede Stunde. Ohne dich schaffe ich es nicht. Segne mich!“*

Es werden hier zwei Wörter gebraucht, die in den biblischen Sprachen eine weite Bedeutung haben und die in der Luther-Übersetzung mit *„strafen und zurechtweisen“* eigentlich unzureichend wiedergegeben sind. Das erste Wort bedeutet auch „aufdecken“ und „überführen“, „nachweisen“ und nicht nur „tadeln“ oder „strafen“. Es steckt immer ein Tadel mit drin, wenn Gott mir meine Nachlässigkeit und Lauheit aufdeckt, aber es doch die Haltung entscheidend. Und das andere Wort meint im Kern das „erziehen“; „züchtigen“ ist veraltet und missverständlich. Obwohl Jesus der Herr ist und der Allmächtige, ist er treu und möchte als „Erzieher“, als Pädagoge uns aufzeigen, was falsch läuft.

Und – wieder vor allem anderen – geht es ihm um die Beziehung: Wer ihn einlässt, mit dem wird er Gemeinschaft haben beim Mahl. Es ist ja ein bekannter und beliebter Satz – *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten...“* (V.20). Aber so sehr er etwas Einladendes und wunderbar Verheißungsvol-

⁵ GERHARD MAIER, aaO., S.242f.

les in sich hat, so sehr dürfen wir nicht über das Aufrüttelnde, ja Erschreckende hinweghören. Den jeder, der ihn hört, muss sich fragen: „Herr, stehst du denn außerhalb meines Lebens? Hab ich dir mal die Türe gewiesen, dass du bei mir anklopfen musst, und es war mir nicht bewusst? Wohnst du etwa nicht schon in mir?“

Dafür ist der Buß- und Betttag da, dass wir über diese Fragen nachdenken, dass wir ganz ehrlich über unsere Beziehung zu Jesus Christus nachdenken und uns ihm neu öffnen:

*„Herr, komm in mir wohnen, lass mein Geist auf Erden
dir ein Heiligtum noch werden;
komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre,
dass ich dich stets lieb und ehre.“*

(G.Tersteegen 1729 [EG 165,8])

„Aber wir können uns ändern...!“ meinte die Wissenschaftlerin im science-fiction-Film zu dem Außerirdischen. „Nein, ihr könnt euch nicht ändern!“ Doch dann lernte er, dass die Menschen auch eine andere Seite haben. Er erlebte, wie Einzelne Mitleid und Hilfsbereitschaft zeigten, und so endete der Film doch gut. Die Vernichtung wurde abgebrochen.

Gott schenkt uns viel Raum zur Buße, zur Umkehr. Und die Heilige Schrift hilft uns viel dabei, dass wir erkennen, wo und wie das bei uns nötig ist. Und sie zeigt uns vor allem Gott als den Geduldigen, der vergibt und neu macht und dem man absolut vertrauen kann.

Amen.